

Kirche, Hoffnung und Jugend: Raum für Mut im Sinne eines jungen Theologen

CESAR KUZMA

Wir denken hier über Kirche, Hoffnung und Jugend nach und wollen in diesem Rahmen einen Raum für Mut finden, wie ihn ein junger Theologe versteht. Damit wollen wir ein wenig von dieser Hoffnung weitergeben, die die Kirche des Konzils und der nachkonziliaren Zeit hatte und die die Jugend immer noch hat. Und wir wollen auch die Hoffnung aufzeigen, von der die Jugend heute zehrt und die eine Kraft darstellt, die sie lebendig hält und zum Handeln anspricht. Wir stellen uns die Frage: *Was erwartet die Kirche von den jungen Leuten, und was erwartet die Jugend von der Kirche?* Im Grunde lautet die Frage: Wie kann man in den Hoffnungen der Jugend einen günstigen Nährboden für die Hoffnung der Kirche finden, und wie kann aus der Begegnung dieser beiden Hoffnungen dialektisch die größere Hoffnung, nämlich die auf das Reich Gottes, erwachsen? Eine solche Aufgabe erfordert von der Theologie eine neue Kühnheit, eine Haltung, sich von sich selbst zu lösen und auf die Begegnung mit dem anderen zuzusteuern – indem sie auszieht.

I. Gibt es Raum für Kühnheit? Was einen jungen Theologen umtreibt

Kirche, Hoffnung und Jugend: Gibt es innerhalb dieses Koordinatensystems noch einen Platz für Kühnheit, die ihren Ursprung in dem hat, was einen jungen Theologen umtreibt? Findet die Kühnheit, die für viele Jugendliche, unabhängig von ihren konkreten Voraussetzungen und politischen sowie religiösen Positionen, so typisch ist und sich auf verschiedenen Ebenen bemerkbar machen kann¹, innerhalb der Kirche heute einen günstigen, reifen Nährboden und Offenheit, sodass sie ein kritisches, reflexives und konstruktives Denken der Theologie und innerhalb der Theologie zur Geltung bringen kann – ein Denken, das fähig ist, sich auf das Abenteuer Hoffnung einzulassen, das die Herzen der jungen Leute so sehr bewegt und erwärmt, ein Denken, das auf diese Weise eine prophetische und freie Antwort wäre? ... Fragen wie diese könnte man noch um viele andere ergänzen, und um sie alle geht es in unseren Überlegungen, die wir hier auf einfache, aber objektive Weise vorstellen.

Einen Raum für Kühnheit finden: Was das bedeutet, wird deutlich, wenn wir uns den Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils vor fünfzig Jahren vor Augen halten. Das Konzil hatte den *Mut*, die Kirche auf die Welt hin zu öffnen (oder sie

anzunehmen und mit ihr in Dialog zu treten), sie wollte in dieser Welt Zeichen und Sakrament sein (*Lumen Gentium*, 1), und sie richtete ihr ganzes Denken und Trachten auf das Leben der Gesellschaft, ihre Freuden, ihre Trauer und ihre Hoffnungen. Das heißt: Alles, was die Welt empfindet, findet seinen Widerhall im Herzen dessen, der glaubt (*Gaudium et Spes*, 1). Noch deutlicher kommt dies zum Ausdruck, als dieses Konzil die Kirche (und hier kommt die Theologie ins Spiel) dazu einlud, die Zeichen der Zeit zu erforschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten und auf diese Weise die Fragen jeder Generation nach dem Sinn des Lebens heute und morgen aufzunehmen und zu beantworten (*Gaudium et Spes*, 24). Und vor allem hat das Konzil im Hinblick auf die Jugend gesagt, sie sei die Hoffnung der Kirche (*Gravissimum Educationis*, 2). An uns ist es zu verstehen, worin diese Hoffnung besteht, was in ihr enthalten ist und welcher Zukunft sie sich verschreibt. Sicher wird dies in der Welt und in der Kirche dort erfahren werden, wo man, angesichts all der verschiedenen Möglichkeiten, diese Jugendlichen trifft, und genau da wird man den Raum für diese Kühnheit erkennen. Stellen wir uns nun die Frage: Wird sie möglich sein?

Kühnheit in der Kirche und in der Theologie ist kein Zeichen von Rebellentum und auch kein mangelndes Gespür für die *communio*, sie ist vielmehr ein Vorschlag zum Auszug, zu einem ungeduldigen und entschlossenen Exodus, verbunden mit der Fähigkeit, allen Peripherien der Welt die Arme entgegenzustrecken – wie es dem Vorschlag einer Kirche des Auszugs von Papst Franziskus in seinem Apostolischen Schreiben *Evangelii Gaudium* entspricht (*Evangelii Gaudium*, 24). Ebenso rief er die am Weltjugendtag in Rio de Janeiro versammelten Jugendlichen dazu auf auszuziehen, Mut zu beweisen und die Bequemlichkeit aufzugeben: »Ich hoffe, dass es einen Wirbel gibt [...], ich will, dass die Kirche auf die Straßen hinausgeht.« (Franziskus 2013c) Gewiss ist dieser Auszug von einer Hoffnung motiviert. Bleibt noch die Frage, ob die Hoffnung, die diesen Auszug bewirkt, dieselbe ist, die die Kirche in die Jugend setzt und von ihr erwartet. Oder wenn dies nicht der Fall sein sollte, bleibt die Frage: In welcher Weise können eine Annäherung und ein Dialog stattfinden, die dann in die große Hoffnung münden, in Christus und sein Reich?

Zum Teil entspringt meine Vorstellung davon meiner Erfahrung mit der brasilianischen Jugendpastoral (*Pastoral da Juventude*, PJ).² Von dort komme ich her, und dort habe ich meine Berufung zum jungen katholischen Laien und dann zum Theologen erfahren. Ich bin in der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre geboren, habe also bereits eine Kirche erlebt, die vom Geist des Konzils durchdrungen war und die auch vom prophetischen und pastoralen Impuls bewegt war, der damals unsere Gemeinden in Lateinamerika, besonders in Brasilien, mit Leben erfüllte. Hier erlebte ich das Engagement meiner Mutter und so vieler anderer. In dieser Zeit entstanden die unterschiedlichen Bewegungen und entsprechenden pastoralen Initiativen im Hinblick auf die Jugend, die die Kirche sicherlich mit einem kreativen, offenen, freien und jugendlichen Geist belebten.³ Wir lernten, etwas zu wagen, und im Wagnis lernten wir, uns für gesellschaftlich wichtige Dinge zu engagieren, die auch für die Kirche von Bedeutung sind, wie *Gaudium et Spes* (Art. 24) bekräftigt.

Heute erleben wir, dass die Facetten, aus denen die Bewegungen und pastoralen Initiativen der Jugend bestehen, zahlreicher geworden sind. Einige bewahren den erneuernden Geist des Konzils und verleihen der lateinamerikanischen Theologie immer noch Vitalität, und dieselbe Kraft lässt sich in anderen Teilen der Welt mit ihren besonderen theologischen Ausdrucksweisen beobachten; andere, auch einige neuere, gehen in eine andere Richtung, und unter ihnen gibt es sogar welche, die sich den Vorschlägen des Konzils verschließen. Das ist eine Tatsache, die man sehr ernsthaft in Betracht ziehen muss! Es ist ein weites und komplexes Feld. Genauso wie man nicht von *der* Jugend sprechen kann, da in ihr viele Ausdrucksweisen zu finden sind, kann man auch nicht in ein und demselben Sinne von *den* Jugendbewegungen und Formen der Jugendpastoral sprechen, deren Perspektiven umfassender wurden. Wenn wir angesichts dessen eine positive Einstellung einnehmen wollen, dann sehen wir, dass das Konzil die Kirche mit einem starken missionarischen Eifer und mit einem starken Willen zum Dialog mit der heutigen Welt ausgestattet hat, was der Jugend in gewisser Weise innerkirchlich und in der Gesellschaft, in der sie lebt, eine führende Rolle verlieh. Es ist klar, dass dies auch das Ergebnis all dessen ist, was mit der Katholischen Aktion und ihren unterschiedlichen Zweigen⁴ erreicht wurde. Das Konzil führt die Katholische Aktion auf den Weg eines reifen Apostolats und öffnet seiner Bestimmung gemäß den Raum für das eigenständige Handeln eines jeden Getauften in Ausübung seiner Sendung, was den Jugendbewegungen neuen Schwung verleiht (de Almeida 2006: 293–328). Derselbe Effekt stellte sich bei den lateinamerikanischen Bischofskonferenzen und in der Kirche Brasiliens ein. In diesem Umfeld sind wir verankert und aus dieser Erfahrung heraus sprechen wir. Wir können sagen, dass es die Kirche verstand, ihr *jugendliches Antlitz* zu zeigen, indem sie die Anstrengungen in der Hoffnung, die sie in ihrem Inneren erweckte, unterstützte – als Weg und Projekt des Reiches Gottes, als einen Weg der Nachfolge und des Wagnisses.

Doch welche Hoffnung ist es genau, die die Kirche in die Jugend setzt und auf die sie sich stützt? Und was erhoffen sich die Jungen von der Kirche und von sich selbst in der Welt, in der sie leben?

II. Was die Kirche von den Jugendlichen erhofft und was Jugendliche von der Kirche erhoffen

Genau fünfzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils, als die Kirche ihre Türen öffnete und »frische Luft« hereinließ, was bewirkte, dass die Hoffnung, die in den 1960er-Jahren »in der Luft lag«⁵, auch in dieses kirchliche Milieu Eingang fand, sprechen wir heute wiederum von dieser Kirche und von der Jugend, der sie sich widmet, und angesichts dessen von der Hoffnung, die sie in jeden Jugendlichen dieser Welt setzt, ob er nun gläubig ist oder nicht, ein praktizierendes Kirchenmitglied und religiös oder nicht. Dieser Jugendliche wird jedoch von der Kirche als einer verstanden, der die Gesellschaft verändert,

als einer, der die Hoffnung begründet und fördert, in der wir uns retten können oder untergehen (Paul VI. 1965: IV/7).

Das Konzil zeigte der Welt ein *neues Antlitz*, eine neue Art und Weise, Kirche zu *sein* und sich als Kirche zu *empfinden*, und in diesem Fall geht es um das Sein und Empfinden einer *jungen Kirche*, denn »die Kirche ist die Jugend in der Welt«, da sie einem Christus nachfolgt, der »ewig jung« ist, wie Papst Paul VI. am Ende des Konzils bekräftigte (1965: ebd.). Natürlich verbirgt sich dahinter eine Absicht, und es wird eine Wirkung angestrebt, da zu dieser Zeit die Jugend stark präsent war und sich zu einem neuen Aufbau der Gesellschaft anschickte (vor allem im Kontext Europas, dem besonderen *Ort* des Konzils), und zwar mit dem Fortschritt der Moderne und der neuen Formen der Technologie, mit denen man den Fortschritt der Gesellschaft insgesamt verband, der insgesamt als Bewahrung der Würde des Menschen und als Respekt vor den Grenzen des Lebens und vor den Verwundbarsten, konzipiert werden musste, wie es *Gaudium et Spes* in mehreren Artikeln betonte – mit dem Engagement der Kirche in der Welt und mit der Welt, einer Kirche, die empfänglich ist für jedes vorhandene Problem. Dieses Engagement zeigt sich in einer Reihe von Jugendbewegungen, die seit den 1960er-Jahren entstanden waren, von denen viele immer noch vom Impuls der Katholischen Aktion angeregt sind. In ihnen gelangte man zu einem politischen und gesellschaftsverändernden Handeln, das jedoch in dieser neuen Zeit mit all dem, was man auf dem Konzil über die Kirche dachte und mit ihr plante, neue Charakterzüge annahm. Diese Bewegungen haben ihre anfänglichen Intentionen nicht aufgegeben, sie wurden jetzt sogar noch durch die Betonung der Eigenständigkeit der Laien und der Wertschätzung ihrer Berufung und Sendung in der Welt, im Arbeitsleben, in der Politik, in der Familie, im Bildungswesen etc. (*Lumen Gentium*, 31b) verstärkt. Alles in allem fanden diese Bewegungen je nach dem lokalen Kontext und der Realität, in der sie verwurzelt waren, neue Gestalt und entfalteten sich in unterschiedlicher Weise (vgl. Libânio 1983: 13–14). Auch nach dem Konzil – insbesondere in der Enzyklika *Evangelii Nuntiandi* von Paul VI., in der er die Jugendlichen dazu aufruft, zu Aposteln unter den Jugendlichen selbst zu werden (*Evangelii Nuntiandi*, 72) – ist die Hoffnung, die man in die Jugendlichen als Kraft zur Veränderung der Gesellschaft setzt, deutlich – der Gesellschaft, in der die volle und heilbringende Wahrheit der Kirche auf der ganzen Welt, in all ihren Dimensionen und Regionen, sichtbar werden kann.

Wenn das Zweite Vatikanische Konzil bekräftigt, dass die Jugendlichen die Hoffnung der Kirche sind (*Gravissimum Educationis*, 2), so erkennt die Kirche in der Berufung und Sendung der Jugendlichen eine authentische Weise des Apostolats in der Welt, in der sie leben und sich als Menschen entfalten, sei es innerhalb der Familie, bei der Arbeit oder in einem anderen Milieu, dem sie angehören. Die Kirche blickt nicht auf den Jugendlichen, um in ihm eine Hoffnung für sich selbst zu sehen und sich in ihn hineinzuprojizieren, als ob sie ihm eine Verantwortung aufbürden wollte, die ihm nicht angemessen ist oder als ob sie ihn zu einem Weg der Heiligkeit einladen würde, der das Gegenteil dessen ist, was das Leben und die Nachfolge Christi von ihm fordern. Dem Konzil zufolge ist ihm ja eine Heiligkeit abverlangt, die er in der Welt zu suchen hat, in der er sich

befindet und in der er lebt. Nein, im Gegenteil: Die Kirche blickt auf den Jugendlichen mit einem Auge des Engagements, sie zeigt auf ihn, sie vertraut auf sein Handeln, auf seine Art zu leben und auf seine Initiative. Sie erkennt, dass er etwas Neues entwirft und dass er eine Vitalität und Unruhe in sich verspürt, die eben dieses Engagement verlangt. Die Kirche sieht in dem, was der Jugendliche erhofft, etwas von der Hoffnung, die ihr Bestand verleiht, was Annäherung und Dialog bewirkt. Sobald die Kirche als Zeichen und Sakrament (*Lumen Gentium*, 1) definiert wird, richtet sich ihr Blick darauf, dass dieses Selbstverständnis auf jedes einzelne ihrer Mitglieder zutrifft, und dies in der Perspektive eines inkarnierten Glaubens, in dem die Welt angenommen und in der Kraft des Evangeliums sowie unter der Leitung des Heiligen Geistes, im Horizont des Reiches Gottes, verändert wird. Die Kirche schaut auf den Jugendlichen als auf ein handelndes Mitglied der Gesellschaft und genau darin als auf ein Mitglied der Kirche, und sie betrachtet ihn als einen, der ihr in Glaube und Hoffnung entspricht.

Für die Kirche kann der Einfluss, den diese Jugendlichen innerhalb der Gesellschaft ausüben, und die Art und Weise, wie sie handeln, nicht geringgeschätzt werden (*Apostolicam Actuositatem*, 12a). Die Gesellschaft verändert sich heute in raschem Tempo, und all diese Veränderungen haben einen beträchtlichen Einfluss auf das Leben aller, hauptsächlich auf das Leben derer, die sich von früh an in einer Verantwortung sehen, der sie nicht immer gewachsen sind (denn nicht immer wurden sie für eine so große Sache vorbereitet), sei es in der Familie, in unterschiedlichen Beziehungen, innerhalb der Arbeitswelt und angesichts der vielen Entscheidungen, die getroffen werden müssen, ohne dass sie dafür die nötige Vorbereitung und umsichtige Reife mitbrächten. Diese zunehmende Bedeutung im gesellschaftlichen Leben und die menschliche und spirituelle Bildung, die sie erhalten müssen, lässt die Verantwortung ihres apostolischen Engagements nur noch größer werden (*Apostolicam Actuositatem*, 12b). Dies ist die eine Seite – die der Jugendlichen. Nun gilt es, auch die Seite der Kirche zu betrachten, die in sie ihre Hoffnung setzt und sie zur Mission aufruft. Und sobald die Kirche einmal ihre Hoffnung in sie setzt, steht sie auch in der Pflicht und in der sehr großen Verantwortung, eine solche Hoffnung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften zu nähren (*Apostolicam Actuositatem*, 12b). Hoffnung erlangt man nicht isoliert, sondern mit allen zusammen und in allen, für die anderen und mit den anderen. Es ist stets eine kollektive Hoffnung.⁶

Wir möchten gern hervorheben, dass dieses Echo des Konzils auch in Lateinamerika durch die Bischofskonferenzen⁷ bei den Jugendlichen diese Hoffnung genährt hat. Die Zweite Generalversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe in Medellín im Jahr 1968 wandte die Inhalte des Konzils auf die Realitäten dieses Kontinents an, zitierte Papst Paul VI. und sagte, dass das Thema Jugend »würdig des höchsten Interesses und von größter Aktualität« sei (Medellín 1968: 5,1). Und weiter heißt es: »Die Kirche sieht in der Jugend die ständige Erneuerung der Menschheit und entdeckt in ihr ein Zeichen ihrer selbst« (Medellín 1968: 5,10). Bereits bei der III. Generalversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe, die im Jahr 1979 in Puebla stattfand, machte man sich eine Reihe von

sozialen und politischen Situationen bewusst, die die Jugend des Kontinents betreffen, und die Kirche traf eine vorrangige Option für sie (Puebla 1979: 1186–1187). Sie übernehmen eine aktive Rolle in der Welt, aber sie sind auch deren Opfer; der Kirche mitsamt ihrer ganzen Struktur kommt es zu, sie zu schützen und vorzubereiten, denn nur so werden sie Hoffnung für die Zukunft sein. So wie sie in der Welt die Aufgabe des Reiches Gottes übernehmen und auf diese Weise in ihrem Umfeld die Hoffnung der Kirche darstellen, so trifft die Kirche ihrerseits eine Option für sie, schützt sie und nimmt sie auf, denn sie sind auch Kirche (Puebla 1979: 1184). Bei der IV. Generalversammlung in Santo Domingo im Jahr 1992 wurde ein Schlussdokument verabschiedet, das uns ermutigt, indem es sagt, dass Gott in einen jeden von uns seine Hoffnung setzt (Santo Domingo 1993: 118–119). Die Jugendlichen sind die erneuernde Kraft der Kirche und die Hoffnung der Welt (Santo Domingo 1993: 293). In Aparecida, wo im Jahr 2007 die V. Generalversammlung des Episkopats stattfand, wendet sich das Schlussdokument von Neuem den wesentlichen Fragen der lateinamerikanischen Kirche zu und bekräftigt auf einer starken biblischen Grundlage die Option für die Armen, indem sie für die Gegenwart die neuen Gesichter der Armen vor Augen stellt, die uns mit brennendem Schmerz erfüllen (Aparecida 2007: 407). Im Zusammenhang dieser grundlegenden und wahrhaftigen Option finden sich auch die Jugendlichen als Handelnde, aber auch als Opfer der Armut, der Gewalt und der Ausgrenzung, für die die Kirche eine konkrete Option treffen muss, um aus diesen Jugendlichen wirkliche Subjekte ihrer Geschichte zu machen, damit sie in Zukunft tatsächlich eine Hoffnung sowie Protagonisten und Subjekte der Veränderung seien (Aparecida 2007: 442).⁸

In diesem speziellen Fall sieht die Kirche in den Jugendlichen die Hoffnung auf das Reich Gottes und greift zuerst deren Hoffnung auf, die Hoffnung derer, die wie die »Kleinen« im Evangelium (vgl. Mt 25) der liebevollen Zuwendung und des Trostes, der Hoffnung und Befreiung bedürfen. Wenn ein Setzen auf Hoffnung diese Tatsache ignoriert, dann entfernt es sich – sehr sogar – vom Willen Jesu, der in der Welt Mensch wurde und damit alle Hoffnung auf sich nahm, die hier zu finden war, solidarisch mit allen wurde, vor allem mit denen, die am meisten litten, und angesichts der vom Hereinbrechen seines Reiches geprägten Geschichte einen neuen Moment, einen *kairós* darstellte, in dem alles sich einander annähert, angenommen wird und sich verwandelt. Im selben Dokument (Aparecida 2007: 443) greift die Generalversammlung einen Ausdruck von Papst Johannes Paul II. auf, der anlässlich des Weltjugendtages im Jahr 2003 die Jugendlichen als die »Wächter des Morgen« bezeichnete, was sich gut in die Botschaft von der Hoffnung fügt: aufmerksam für die Zukunft und aktiv in der Gegenwart. Auch Papst Benedikt XVI. bekräftigte bei seiner Eröffnungsansprache in Aparecida und dann noch einmal bei seiner Rückkehr in den Vatikan die Auffassung, dass die Jugend die Hoffnung und die lebendige Kraft der Kirche und der Gesellschaft sei.

Wir können hier auch die zahlreichen Weltjugendtage erwähnen, bei denen die Art und Weise, wie die Kirche zu den Jugendlichen sprach, immer ermutigend und motivierend war. Soeben haben wir den Ausdruck erwähnt, mit dem

Papst Johannes Paul II. die Jugendlichen charakterisierte: »Wächter des Morgen«. Auch Papst Benedikt XVI. sprach bei verschiedenen Gelegenheiten über die Jugendlichen als Hoffnungsträger. Und wir haben dies bereits für Paul VI. feststellen können. Wir wollen aber diese Überlegungen mit jenem neuen Moment in der Kirche und im Ton jenes Frühlings beschließen, der mit Papst Franziskus angebrochen ist, der seine Reden anlässlich des Weltjugendtages in Brasilien dazu benutzte, um diese Hoffnung, die mit der Jugend gegeben ist, zu bestärken, die aber ihre Grundlage in einer Kirche hat, die auszieht und sich im Sinne der Kernbotschaft des Evangeliums engagiert, vor allem im Dienst an den Ärmsten und Bedürftigsten. Sie hört also aufmerksam auf das, was sie erhoffen. Zu den Jugendlichen, die sich an der Copacabana versammelt hatten, sagte er, indem er das Motto des Weltjugendtages, *Füge den Glauben hinzu*, aufgriff: »[...] dann sage ich jedem und jeder von euch: ›Füg Glauben hinzu‹ und das Leben wird einen neuen Geschmack haben, das Leben wird einen Kompass haben, der die Richtung anzeigt. ›Füg Hoffnung hinzu‹, und jeder deiner Tage wird hell sein und dein Horizont wird nicht mehr düster, sondern klar sein. ›Füg Liebe hinzu‹, und dein Leben wird wie ein Haus sein, das auf Fels gebaut ist, dein Weg wird voll Freude sein, denn du wirst viele Freunde treffen, die mit dir gehen. ›Füg Glauben, Hoffnung und Liebe hinzu.« (Franziskus 2013a)

Im Rahmen desselben Weltjugendtages fand jedoch eines der emotionalsten und ergreifendsten Ereignisse in Varginha statt, einer Gemeinde am Rande von Rio de Janeiro, die unter zahlreichen sozialen Problemen, unter Gewalt und Missachtung leidet. Nachdem Papst Franziskus von der Gemeinde empfangen worden war und nach einer prophetischen Rede zweier Jugendlicher aus der Jugendpastoral verkündete der Papst eine Botschaft der Solidarität, nahm darin alle Hoffnung auf und richtete am Schluss einen Gruß speziell an die Jugendlichen: »Ihr seid nicht allein, die Kirche ist mit euch, der Papst ist mit euch. Ich trage jeden von euch im Herzen und mache mir die Anliegen, die euch innerlich bewegen, zu eigen: den Dank für die Freuden, die Bitten um Hilfe in Schwierigkeiten, die Sehnsucht nach Trost in den Augenblicken von Schmerz und Leid.« (Franziskus 2013b)

Es bleibt stets der Zweifel, ob die Jugendlichen, die an den Weltjugendtagen teilnehmen, wirklich diejenigen sind, die alle Gesichter der Jugend innerhalb der Kirche repräsentieren. Bereits die Dynamik und der Charakter dieses Ereignisses sind von einem Modell von Kirche geprägt, das nicht das einzige ist und nicht immer die Vielfalt der religiösen Ausdrucksweisen der Jugend in sich aufnimmt, vor allem derjenigen nicht, die am stärksten sozial engagiert sind. Im Kontext Brasiliens zeugten die Reden des Papstes – denen der Impuls einer neuen Sichtweise von Kirche, die er in seinem Pontifikat zur Geltung bringt, und besonderer Momente, wie sie unter anderem weiter oben beschrieben wurden, zugrunde lag – von einem Wehen des Geistes in der Kirche und unter den Jugendlichen, das jedwede institutionelle Anmaßung oder Vereinnahmung übersteigt. Dies gilt auch angesichts der Tatsache, dass das Klima eher charismatisch und ein Klima der Feier war.

Im Geist gibt es immer Raum für ein Wagnis. Und dieses treibt zur Wahrheit an, welche wiederum befreit. Wenn wir den Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils fünfzig Jahre nach seinem Abschluss wiederbeleben, dann lassen wir das Wirklichkeit werden, was Papst Paul VI. in seiner Abschlussbotschaft, an die Jugend gewandt, sagte: »Im Namen Gottes und seines Sohnes Jesus ermahnen wir euch, euer Herz auf die Dimensionen der Welt hin weit zu machen, den Ruf eurer Geschwister zu hören und in ihrem Dienst mutig all eure Energien zu bündeln.« (Paul VI. 1965)

III. Was die Jugend hofft und die Hoffnung der Kirche – Raum für Mut, der nottut

Angesichts all dessen, angesichts dieses Vertrauens und dieser Hoffnung, die die Kirche in die Jugend setzt und gleichzeitig jegliche Hoffnung aufnimmt, die Herzen tröstet und die Gefangenen befreit, muss sich unsere Theologie, sofern sie sich speziell mit der Jugend beschäftigt, stets die Frage stellen: »Junger Mann, junge Frau, wo liegt deine Hoffnung?« Die Frage an sich ist bereits komplex, und die Antwort darauf wird tendenziell unvollständig sein, denn es gibt eine Vielzahl von Perspektiven und unterschiedliche Werte im Hinblick auf die Gesellschaft, die das Herz eines jeden Jugendlichen und eines jeden Menschen überhaupt berühren. Da sind auch die Umstände, die das moderne und postmoderne Umfeld, in dem wir leben, hervorgebracht haben und die uns mit Situationen konfrontieren, die immer größere Herausforderungen darstellen. Wir erleben eine Zeit der Veränderung mit unterschiedlichen Möglichkeiten (oder auch für manche deren Fehlen) und ein Klima der Umwälzungen. All dies umschreibt das Milieu, in dem der Jugendliche lebt, es kann ihn in einer Hoffnung prägen, die verändert und ihn in eine bestimmte Richtung voranbringt, oder – dies ist die andere Möglichkeit – es kann ihn einengen und ihn in einem feindlichen und gefährlichen Umfeld festhalten, ohne jede Aussicht auf Hoffnung, und so Angst, Gewalt und sogar fundamentalistische und fanatische Exzesse erzeugen. Dennoch ist es eine notwendige Frage, denn nur wenn wir von ihr ausgehen, können wir ausziehen, ohne die Realität, die uns vor Augen steht, zu ignorieren.

Wenn man nach dem *Ort* der Hoffnung beim Jugendlichen fragt und dabei hauptsächlich die heutigen Realitäten und die neuen Rahmenbedingungen von Gesellschaft und Kirche im Blick hat, dann sorgt man sich um das Herz des Jugendlichen, der seinen Sinn, seinen Grund zu sein, seine Verwirklichung finden will. Die Kirche kann dies sicherlich anbieten, sofern sie das in einer offenen und unaufdringlichen Weise tut und einen Raum für Veränderung und Respekt vor jeglicher Unruhe herstellt und sich seiner bedient, um seine Hoffnung zu garantieren und sich ihr zu nähern.

Wenn ein Jugendlicher in der Kirche eine Fluchtmöglichkeit oder einen Zufluchtsort sieht, dann sieht er in ihr keine Hoffnung, sondern ein Versteck vor der Verzweiflung. Und wenn darin die Annäherung besteht, wird jegliche Hoffnung, die die Kirche in diesen Jugendlichen setzen zu können meint, enttäuscht

werden. Denn was dieser Jugendliche auf keinen Fall will, ist Veränderung, denn sie bringt Unsicherheit mit sich, macht Angst und setzt einen dem Unbekannten aus. Dies ist vielleicht die Situation einiger Gruppen und Bewegungen von Jugendlichen, die in der Zeit nach dem Konzil entstanden sind, und ich glaube, dass diese zu einem geeigneten Zeitpunkt unsere Aufmerksamkeit bekommen sollten. Dies gilt vor allem für jene Gruppen, die sich dem Geist des Konzils verschließen und sich gegen ihn wenden. Wenn man mit dem Konzil für eine Kirche im Dialog eintritt, dann wird dies von selbst zur Haltung eines Menschen führen, der in einer ebenfalls dialogorientierten Weise glaubt. Und dies stellt eine Herausforderung dar. Dennoch sehen wir genau in diesem Klima und innerhalb dieses Horizonts die Möglichkeit, etwas zu wagen und im Wagnis eine kreative Weise zu entwickeln, die Dinge zu sehen und sich in Hoffnung der Welt zuzuwenden.

Wahrscheinlich war das Zweite Vatikanische Konzil das Ergebnis eines großen Wagnisses, das nicht als inkonsequent, sondern als konsequent verstanden, erwogen und gedacht werden will, als ein Ereignis, das vom Geist geprägt ist, der die Kirche leitet und ihr eine neue Chance eröffnet und stets zum Neuen aufruft, das heraufkommt. Dieses Wagnis des Zweiten Vatikanischen Konzils wurde unterstützt von einem Willen zur Veränderung in der freien Absicht, dass das Reich Gottes sichtbar werde und sich ereigne. Die Kirche muss diese Dynamik, die auf das Reich Gottes verweist, in ihrer Struktur, in allen ihren Mitgliedern und in all ihrem Tun sichtbar machen. Der Vorschlag des *aggiornamento* war und ist eine Art von Wagnis, so wie es auch Medellín war, wo man das Konzil auf Lateinamerika anwandte, wie es zahlreiche Bischöfe waren, die sich die Sache der Armen zu eigen gemacht haben und mit ihnen genauso wie viele Ordensleute, Priester und Laien zu Märtyrern des Reiches Gottes wurden. Das Wagnis passt sehr gut zur Hoffnung, denn es ist imstande, einen Ortswechsel zu bewirken, neue Wege zu bahnen, neue Türen zu öffnen und die Welt – sowie auch die Kirche – aus einem neuen Blickwinkel zu sehen. Das Wagnis kann man auch in der Praxis Jesu feststellen – der sicher ebenfalls jung war –, der im Lauf seines Lebens die Konfrontation mit den Mächtigen und Anführern seiner Zeit einging und allen, vor allem den Armen, eine neue Möglichkeit von Leben und Freiheit in einer Hoffnung anbot, die man in diesem Augenblick der Geschichte spüren konnte und die Ereignis wurde. Ist es nicht er, dem wir nachfolgen? Also?

Im Hinblick auf den kirchlichen Kontext heute sagen wir, dass Wagnis ein geeigneter Ausdruck ist, um einige Haltungen von Papst Franziskus zu beschreiben – ein wohl erwogenes und durchdachtes Wagnis, das in der eigenen Person verankert ist, bevor es für die Kirche vorgeschlagen wird. Mit Sicherheit sind es Kühnheiten, die viele von uns faszinieren, die aber viele Menschen, die bequem, unbeweglich und verschlossen waren und diesen neuen Luftzug nicht wahrnahmen, in dem der Geist weht, der uns leitet, in Unruhe versetzen. Der Geist verweist uns stets auf das Neue, und es bedarf des Mutes, um ihm zu folgen (*Evangelii Gaudium*, 11). Es geht darum, das Wesentliche zu bewahren und sehr gut darauf zu sehen, worauf wir unsere Hoffnung setzen, denn daran hängen wir auch unser Herz, und da liegt unser Schatz vergraben (vgl. Mt 6,21).

Im Apostolischen Schreiben *Evangelii Gaudium* lenkt Papst Franziskus die Aufmerksamkeit auf die Rolle der jungen Leute im Hinblick auf die Evangelisierung und die Herausforderungen der Welt (die auch die der Kirche sind). Er sagt, dass heute das Bewusstsein dafür gewachsen ist, dass wir alle Verkündiger des Evangeliums und Erzieher sind, und dies gelte auch für die Jugendlichen. Er drängt dann darauf, dass man ihnen eine bedeutendere Rolle zubilligt, da ja im Hinblick auf die Gesellschaft viele von ihnen bereits eine solche Rolle innehaben und sich auf Übel dieser Welt und die leidenden Menschen solidarisch eingelassen haben (*Evangelii Gaudium*, 106). Im weiteren Verlauf des Schreibens erwähnt er etwas, das mit unserer Frage zu tun hat, was die Kirche und was der Jugendliche erhofft. Er sagt: »Die Jugendlichen rufen uns auf, die Hoffnung wieder zu erwecken und sie zu steigern, denn sie tragen die neuen Tendenzen in sich und öffnen uns für die Zukunft, sodass wir nicht in der Nostalgie von Strukturen und Gewohnheiten verhaftet bleiben, die in der heutigen Welt keine Überbringer von Leben mehr sind.« (*Evangelii Gaudium*, 108)

Ich meine, dass wir hierin eine große Unterstützung in unserer Absicht finden, auszuziehen und ein Wagnis einzugehen, denn nur auf diese Weise – im Auszug und im Wagnis – werden wir die Hoffnung des Reiches Gottes in der Begegnung mit unserer Hoffnung aufnehmen können. Wenn die Kirche in die Jugendlichen eine Hoffnung setzt und in ihnen die Hoffnung der Zukunft sieht, dann findet man im Blick dieser Jugendlichen die Hoffnung, die es uns möglich macht, auszuziehen und uns auf die Suche nach dem Neuen zu begeben.

Zum Schluss: Möge der Geist der Jugend alle inspirieren und mögen wir Christus und sein Reich zum Ziel haben, jenen Christus, der »ewig jung« ist und uns mit aller Hoffnung nährt. Als – wenn auch noch junger – Theologe und als jemand, der aus dieser nachkonziliaren Quelle getrunken hat, hoffe ich auf das Wagnis einer Kirche, die offen und frei wird, sich für die großen Angelegenheiten der Menschheit engagiert und in ihnen die Hoffnung des Reiches Gottes verkörpert.

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.

Anmerkungen

1 Der Versuch, die kaum überschaubare Welt der Jugendlichen heute zu verstehen, stellt eine komplexe und allzu umfassende Aufgabe dar, wenn man an die Vielfalt der Milieus und möglichen Szenarien denkt. Das kann man auf unterschiedlichen Ebenen wahrnehmen, auf denen eine Analyse innerhalb eines Klimas der Moderne und Postmoderne, in dem sich alle Möglichkeiten und Varianten überschneiden und uns herausfordern, durchgeführt werden kann, angefangen von der soziokulturellen bis hin zur politischen und religiösen Ebene. Zu diesem Thema, das wir hier aufgrund dessen, dass es so umfassend ist, nicht behandeln werden, gibt es eine reichhaltige Bibliografie, auf die man zurückgreifen kann. Wir weisen unter Wahrung der Objektivität auf einige Veröffentlichungen hin: Fernandez 2009 u. 2014, Libânio 2004, Abramo – Branco 2005, Hoge u. a. 2001, Carranza 2012, Rodrigues 2012.

2 Der Ausdruck *Pastoral da Juventude* (PJ) bezeichnet in klassischer Weise die Jugendbewegungen und die Jugendpastoral in Brasilien und Lateinamerika, die in der Nachkonzilszeit entstanden und von der befreiungstheologischen Orientierung der lateinamerikanischen Kirche verstärkt wurden.

3 Ein guter Bericht über diese Gruppen und Bewegungen und über die Art und Weise, wie sie nach dem Konzil in Brasilien Fuß fassten, findet sich in Libânio 1983.

4 Folgende von der Katholischen Aktion inspirierten Jugendorganisationen gibt es in Brasilien: JAC (Juventude Agrária Católica = Katholische Landjugend); JEC (Juventude Estudantil Católica = Katholische Schülerjugend); JIC (Juventude Independente Católica = Unabhängige katholische Jugend); JOC (Juventude Operária Católica = katholische Arbeiterjugend); JUC (Juventude Universitária Católica = katholische studierende Jugend). Eine speziellere Analyse von Jugend und Katholischer Aktion in Brasilien bietet de Souza 2014; allgemeiner de Almeida 2006: 257–268; 289–291.

5 Dies ist ein Ausdruck, den Jürgen Moltmann benutzt hat, um das Klima zu beschreiben, in welchem seine *Theologie der Hoffnung* entstand. Aus demselben Klima ging auch das Zweite Vatikanische Konzil hervor. Vgl. Kuzma 2014: 104.

6 Enzyklika *Spe Salvi*, Nr. 14. In diesem Abschnitt zitiert Papst Benedikt XVI. den Konzilstheologen Henri de Lubac (Benedikt XVI. 2007).

7 Wir werden hier nur einige Auszüge bringen, denn das Thema Jugend durchzieht direkt und indirekt alle Generalversammlungen der Bischöfe, und es gibt natürlich etliche Wiederholungen: siehe Medellín 1979, Puebla 1979, Santo Domingo 1993, Aparecida 2007. Die Dokumente werden nach ihren eigenen Gliederungspunkten zitiert.

8 Eine gute Analyse der Option für die Jugend in Aparecida findet sich in Mattasoglio 2009. Im selben Sinne vgl. auch Dick 2009.

Literatur

- ABRAMO, HELENA – BRANCO, PETRO (Hg.) 2005: *Retratos da juventude brasileira: análises de uma pesquisa nacional*, São Paulo
- APARECIDA 2007: *Aparecida. Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopates von Lateinamerika und der Karibik* (Stimmen der Weltkirche, 41), hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn (zitiert als *Aparecida*).
- BENEDIKT XVI., PAPST 2007: Enzyklika *Spe Salvi* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 179), hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn
- CARRANZA, BRENDA 2012: *Juventude em movimento: política – linguagem – religião*, in: Pedro A. R. Oliveira – Geraldo de Mori (Hg.), *Mobilidade religiosa: linguagens, juventude, política*, São Paulo, 207–232
- DE ALMEIDA, ANTÔNIO JOSÉ 2006: *Leigos em que? Uma abordagem histórica*, São Paulo
- DE SOUZA, LUIZ ALBERTO GOMES 2014: *Contradição das religiões nos anos de chumbo: do apoio à profecia*, in: Roberlei Panasiewicz – Jaldemir Vitório (Hg.), *Espiritualidades e dinâmicas sociais: memória – prospectivas*, São Paulo, 34–80
- DICK, HILÁRIO 2009: *Resgate histórico da pastoral juvenil Latino-América*, in: *Revista Medellín* 36/144, 451–462
- FERNANDES, SÍLVIA REGINA ALVES 2009: *Juventudes nas Igrejas e fora delas: crenças, percepções da política e (des)vinculações*, in: *Revista Tomo* 14 (2009), 99–116
- FERNANDES, SÍLVIA REGINA ALVES 2014: *Religiosidades, trânsitos e permanências no século XXI – particularidades das novas gerações*, in: Roberlei Panasiewicz – Jaldemir Vitório (Hg.), *Espiritualidades e dinâmicas sociais: memória – prospectivas*, São Paulo, 81–109

- FRANZISKUS, PAPT 2013a: *Ansprache am 25. Juli 2013 an der Copacabana*, unter: w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2013/july/documents/papa-francesco_20130725_gmg-giovani-rio.html
- FRANZISKUS, PAPT 2013b: *Ansprache im Armenviertel Varginha am 25. Juli. 2013*, unter: w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2013/july/documents/papa-francesco_20130725_gmg-comunita-varginha.html
- FRANZISKUS, PAPT 2013c: *Begegnung mit Jugendlichen aus Argentinien am 25. Juli 2013 in Rio de Janeiro*, unter: w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2013/july/documents/papa-francesco_20130725_gmg-argentini-rio.html
- FRANZISKUS, PAPT 2013d: Apostolisches Schreiben *Evangelii Gaudium*, 24. November 2013 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 194), hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn
- HOGUE, DEAN R. u. a. 2001: *Young Adult Catholics. Religion in the Culture of Choice*, Notre Dame
- KUZMA, CESAR 2014: *O futuro de Deus na missão da esperança: uma aproximação escatológica*, São Paulo
- LIBÂNIO, JOÃO BATISTA 1983: *O mundo dos jovens. Reflexões teológico-pastorais sobre os movimentos de juventude da Igreja*, São Paulo, 2. Aufl.
- LIBÂNIO, JOÃO BATISTA 2004: *Jovens em tempo de pós-modernidade: considerações socio-culturais e pastorais*, São Paulo
- MATTASOGLIO, CARLOS CASTILLO 2009: *La opción por los jóvenes en Aparecida*, in: *Revista Medellín* 36/144, 487–517
- MEDELLÍN 1968: *Die Kirche Lateinamerikas. Dokumente der II. und III. Generalversammlung der Lateinamerikanischen Episkopates in Medellín und Puebla* (Stimmen der Weltkirche, 8), hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1979
- PAUL VI., PAPT 1965: *Botschaft bei der Schlussfeier des Konzils am 8. Dezember 1965 auf dem Petersplatz*, in: *Acta Synodalia Sacrosancti Concilii Oecumenici Vaticani II*, Vatikanstadt 1970–1980, IV/7.
- PUEBLA 1979: *Die Kirche Lateinamerikas. Dokumente der II. und III. Generalversammlung der Lateinamerikanischen Episkopates in Medellín und Puebla* (Stimmen der Weltkirche, 8), hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1979
- RODRIGUES, SOLANGE S. 2012: *Jovens, experiência do sagrado e pertencimento religioso: um olhar sobre a literatura*, in: Pedro A. R. Oliveira – Geraldo de Mori (Hg.), *Mobilidade religiosa: linguagens, juventude, política*, São Paulo, 253–288
- SANTO DOMINGO 1993: *Neue Evangelisierung – Förderung des Menschen – Christliche Kultur. Schlussdokument der IV. Vollversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe in Santo Domingo* (Stimmen der Weltkirche, 34), hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn

Der Autor

Cesar Kuzma ist Doktor der Theologie, Laientheologe, verheiratet und Vater zweier Kinder. Er unterrichtet und forscht im Rahmen des Postgraduiertenprogramms der Päpstlichen Universität von Rio de Janeiro. Seine Interessen gelten Eschatologie und Hoffnung, Ekklesiologie und dem Laientum. Anschrift: Pontifícia Universidade Católica do Rio de Janeiro, Depto. de Teologia, Rua Marquês de São Vicente, 225. Ed. Cardeal Leme – 11 andar, 22453-900 Rio de Janeiro/RJ Brasilien. E-Mail: ckuzma@puc-rio.br / cesarkuzma@gmail.com.
